

§. 16.

Bezeichnungsmittel der Worteinheit: Accent.

Eine andere, der Natur der Sache nach allen Sprachen gemeinschaftliche, in den todten aber uns nur da noch kenntliche
 5 Worteinheit, wo die Flüchtigkeit der Aussprache durch uns verständliche Zeichen festgehalten wird, liegt im Accent. Man kann nämlich an der Sylbe dreierlei phonetische Eigenschaften unterscheiden: die eigenthümliche Geltung ihrer Laute, ihr Zeitmaafs, und ihre Betonung. Die beiden ersten werden durch ihre eigne
 10 Natur bestimmt, und machen gleichsam ihre körperliche Gestalt aus; der Ton aber (unter welchem ich hier immer den Sprachton, nicht die metrische Arsis verstehe) hängt von der Freiheit des Redenden ab, ist eine ihr von ihm mitgetheilte Kraft und gleicht einem ihr eingehauchten fremden Geist. Er schwebt, wie ein noch seelen-
 15 volleres Princip, als die materielle Sprache selbst ist, über der Rede, und ist der unmittelbare Ausdruck der Geltung, welche der Sprechende ihr und jedem ihrer Theile aufprägen will. An sich ist jede Sylbe der Betonung fähig. Wenn aber unter mehreren nur Eine den Ton wirklich erhält, wird dadurch die Betonung der sie
 20 unmittelbar begleitenden, wenn der Sprechende nicht auch unter diesen eine ausdrücklich vorlauten läßt, aufgehoben, und diese Auf-
 159 hebung bringt eine Verbindung der tonlos werdenden mit der betonten und dadurch vorwaltenden und sie beherrschenden hervor.

8. *Geltung*] A.; *Gattung* B D.10. *ihrer*] der Sylbe.13. *ihr von ihm*] der Sylbe von dem Redenden.17. H¹. S. 57: *Er ist das Mittel, durch welches die Sprache die Rede, welche, ohne ihn, aus bloß an einander gereihten Grundtheilen bestehen würde, in verschiedene neben- und untergeordnete Ganze verknüpft und absondert . . . Er schafft verschiedene Tongebiete, und trennt die Sylben indem er eine neue Betonung anheben läßt. Er folgt hierin unmittelbar der Richtung des Gedanken, und dient, den Fluß der Rede dem Fluß der Gedanken ähnlich zu machen, aber er wird bedingt durch die Gesetze der Aussprache und fügt sich, jedoch mehr oder weniger, denen des Wohllauts.*

Beide Erscheinungen, die Tonaufhebung und die Sylbenverbindung bedingen einander, und jede zieht unmittelbar und von selbst die andre nach sich. So entsteht der Wortaccent und die durch ihn bewirkte Worteinheit. Kein selbstständiges Wort läßt sich ohne einen Accent denken, und jedes Wort kann nicht mehr als Einen Hauptaccent haben. Es zerfiel mit zweien in zwei Ganze und würde mithin zu zwei Wörtern. Dagegen kann es allerdings in einem Worte Nebenaccente geben, die entweder aus der rhythmischen Beschaffenheit des Wortes, oder aus Nüancirungen der Bedeutung entspringen (1).

Die Betonung unterliegt mehr, als irgend ein anderer Theil der Sprache, dem doppelten Einfluß der Bedeutsamkeit der Rede und der metrischen Beschaffenheit der Laute. Ursprünglich, in ihrer wahren Gestalt, geht sie unstreitig aus der ersteren hervor. Je mehr aber der Sinn einer Nation auch auf rhythmische und musikalische Schönheit gerichtet ist, desto mehr Einfluß wird auch diesem Erforderniß auf die Betonung verstattet. Es liegt aber in dem Betonungstrieb, wenn der Ausdruck erlaubt ist, weit mehr, als die auf das bloße Verständniß gehende Bedeutsamkeit. Es drückt

(1) Die sogenannten accentlosen Wörter der Griechischen Sprache scheinen mir dieser Behauptung nicht zu widersprechen. Es würde mich aber zu weit von meinem Hauptgegenstande abführen, wenn ich hier zu zeigen versuchte, wie sie meistentheils sich, als dem Accent des nachfolgenden Wortes vorangehende Sylben, vorn an dasselbe anschließen, in den Wortstellungen aber, welche eine solche Erklärung nicht zulassen (wie οὐκ in Sophocles. *Oedipus Rex*. v. 334—336. Ed. Brunckii), wohl in der Aussprache eine schwache, nur nicht bezeichnete Betonung besaßen. Dass jedes Wort nur Einen Hauptaccent haben kann, sagen die Lateinischen Grammatiker ausdrücklich. Cicero. *Orat.* 18. *natura, quasi modularetur hominum orationem, in omni verbo posuit acutam vocem nec una plus.* Die Griechischen Grammatiker behandeln die Betonung überhaupt mehr wie eine Beschaffenheit der Sylbe, als des Wortes. In ihnen ist mir keine Stelle bekannt, welche die Accent-Einheit des letzteren als allgemeinen Canon ausspräche. Vielleicht ließen sie sich durch die Fälle irre machen, in welchen ein Wort wegen enklitischer Sylben zwei Accentzeichen erhält, wo aber wohl das der Anlehnung zugehörnde immer nur einen Nebenaccent bildete. Dennoch fehlt es auch bei ihnen nicht an bestimmten Andeutungen jener nothwendigen Einheit. So sagt Arcadius (*περὶ τόνων*. Ed. Barkeri. p. 190.) von Aristophanes: τὸν μὲν ὄξιν τόνον ἐν ἅπαντι μέρει καθαρῶ τόνου ἅπαξ ἑμφαλεῖσθαι δοκιμάσας.

9. zwei Wörtern] H¹. 58: Das Wort entsteht erst durch den Accent, der ihm die Einheit des Begriffes einhaucht. Wenn sich in einem einfachen Worte zwei ganz gleiche Betonungen fänden, so stelte sich die Einheit des Begriffes nicht sinnlich auch vor dem Ohre dar, und die Angemessenheit der Begleitung des Gedanken durch den Laut wäre gestört.

sich darin ganz vorzugsweise auch der Drang aus, die intellectuelle Stärke des Gedankens und seiner Theile weit über das Maafs des blofsen Bedürfnisses hinaus zu bezeichnen. Dies ist in keiner andren Sprache so sichtbar, als in der Englischen, wo der Accent sehr häufig das Zeitmaafs, und sogar die eigenthümliche Geltung der Sylben verändernd, mit sich fortreißt. Nur mit dem höchsten Unrecht würde man dies einem Mangel an Wohlautsgefühl zuschreiben. Es ist im Gegentheil nur die, mit dem Charakter der Nation zusammenhängende, intellectuelle Energie, bald die rasche Gedanken-Entschlossenheit, bald die ernste Feierlichkeit, welche das, durch den Sinn hervorgehobene Element auch in der Aussprache über alle andren überwiegend zu bezeichnen strebt. Aus der Verbindung dieser Eigenthümlichkeit mit den, oft in großer Reinheit und Schärfe aufgefaßten Wohlautsgesetzen entspringt der in Absicht auf Betonung und Aussprache wahrhaft wundervolle Englische Wortbau (1). Wäre das Bedürfnis starker und scharf nüancirter Betonung nicht so tief in dem Englischen Charakter gegründet, so würde auch das Bedürfnis der öffentlichen Beredsamkeit nicht zur Erklärung der großen Aufmerksamkeit hinreichen, welche auf diesen Theil der Sprache in England so sichtbar gewandt wird. Wenn alle andren Theile der Sprache mehr mit den intellectuellen Eigenthümlichkeiten der Nationen in Verbindung

(1) Diesen interessanten und zugleich schwierigsten Theil der Englischen Aussprache, die Betonung, hat Buschmann in seinem Lehrbuche der Englischen Aussprache ausführlich behandelt und größtentheils selbst geschaffen. Er giebt für dieselbe im Wesentlichen drei Richtungen an: die Betonung der Stammsylbe oder ersten Sylbe (§. 2—15, §. 26. 27. und 33.), die Beibehaltung der fremden Betonung (§. 16—22.), und eine merkwürdige Attraction des Tones durch Endungen (§. 23—25.), zwischen welchen, wie besonders in §. 28—32. und in Anm. 34. entwickelt ist, die Sprache in ihrem nicht-Germanischen Wortvorrathe oft rathlos herumtappt. — Den von mir oben berührten Nebenaccent versucht Buschmann (§. 75—78.) für die Englische Sprache nach einer Sylben-Distanz (von zwei, und, aus Gründen ursprünglicher Bedeutsamkeit, gelegentlich von drei Sylben) festzustellen.

9—161, s] Vgl. Einl. zu §. 1. Z. 314—340.

15. *ernste Feierlichkeit*] Briefe an Goethe, S. 48: *Da ein Engländer in der That alles, auch die unbedeutendste Kleinigkeit, mit Pathos thut.*

22—32.] Diese Anmerkung findet sich in A. nicht. Buschmann hat vergessen, sie als seinen Zusatz zu bezeichnen.

stehen, so hängt die Betonung zugleich näher und auf innigere Weise mit dem Charakter zusammen.

Die Verknüpfung der Rede bietet auch Fälle dar, wo gewicht-
losere Wörter sich an gewichtigere durch die Betonung anschließen, 10
ohne doch mit ihnen in eines zu verschmelzen. Dies ist der
Zustand der Anlehnung, der Griechischen *ἔγκλισις*. Das gewicht-
losere Wort giebt alsdann seine Unabhängigkeit, nicht aber seine
Selbstständigkeit, als getrenntes Element der Rede, auf. Es ver-
liert seinen Accent, und fällt in das Gebiet des Accents des ge- 15
wichtigeren Wortes. Erhält aber dies Gebiet durch diesen Zuwachs
eine, den Gesetzen der Sprache zuwiderlaufende Ausdehnung, so ver-
wandelt das gewichtigere Wort, indem es zwei Accente annimmt,
seine tonlose Endsylbe in eine scharfbetonte, und schließt dadurch
das gewichtlosere an sich an (¹). Durch diese Anschließung soll 20
aber die natürliche Wortabtheilung nicht gestört werden; dies be-
weist deutlich das Verfahren der enklitischen Betonung in eini-
gen besonderen Fällen. Wenn zwei enklitische Wörter auf ein-
ander folgen, so fällt das letztere, seiner Betonung nach, nicht,
wie das erstere, in das Gebiet des gewichtigeren Wortes, sondern 25
das erstere nimmt für das letztere die scharfe Betonung auf sich auf. 162

(¹) Dies nennen die Griechischen Grammatiker den schlummernden Ton der Sylbe erwecken. Sie bedienen sich auch des Ausdrucks des Zurückwerfens des Tones (*ἀναβιβάζειν τὸν τόνον*). Diese letztere Metapher ist aber weniger glücklich. Der ganze Zusammenhang der Griechischen Accentlehre zeigt, daß das, was hier wirklich vorgeht, das oben Beschriebene ist.

8.] H¹. 58: *Die wichtigste Art des wahren Accents und diejenige, welche am meisten der Sprache angehört, ist der Wortaccent. Der Redeaccent wechselt natürlich nach der Beschaffenheit der Rede und kann nicht an den Theilen der unverbundenen Sprache haften. Aber seine Behandlung im Ganzen gehört allerdings doch zu der Natur der Sprache. Sie liegt zwar in der der Nation eigenthümlichen Vorstellungs- und Empfindungsweise, allein die Sprache kann von dieser auch niemals getrennt werden, und besteht, außer den gleichsam todtten Elementen, immer zugleich aus der in der Seele der Redenden liegenden Eigenthümlichkeit des lebendigen Vortrags. [Dieser unterscheidet sich P. 60] durch das mehr oder minder starke Herausheben der Verstandesgeltung der Wörter und Sylben, da wohl jedes Volk hierin einem eignen Gefühl folgt.*

9. Das. 59: *Obgleich mehrere Worte eigentlich bloß durch den Redeaccent verbunden werden, so geschieht dies in einigen Fällen doch auch durch den wahren Sprachaccent . . . enklitische Wörter, die es bei weitem nicht bloß im Griechischen, sondern wenn man genau darauf achtet, in allen Sprachen giebt und geben muß.*

1. *auf sich auf]* Vgl. Z. 3 *an sich an*. Buschmann hat in B. das letzte *auf* gestrichen; und so fehlt dieses auch in D.

Das enklitische Wort wird also nicht übersprungen, sondern als ein selbstständiges Wort geehrt, und schließt ein andres an sich an. Die besondere Eigenthümlichkeit eines solchen enklitischen Wortes 5 macht sogar, was das eben Gesagte noch mehr bestätigt, ihren Einfluß auf die Art der Betonung geltend. Denn da ein Circumflex sich nicht in einen Acutus verwandeln kann, so wird, wenn von zwei aufeinander folgenden enklitischen Wörtern das erste circumflectirt ist, das ganze Anlehungsverfahren unterbrochen und das 10 zweite enklitische Wort behält alsdann seine ursprüngliche Betonung (1). Ich habe diese Einzelheiten nur angeführt, um zu zeigen, wie sorgfältig Nationen, welche die Richtung ihres Geistes auf sehr hohe und feine Ausbildung ihrer Sprache geführt hat, auch die verschiedenen Grade der Worteinheit bis zu den Fällen herab 15 andeuten, wo weder die Trennung, noch die Verschmelzung vollständig und entschieden ist.

(1) z. B. Ilias. I. v. 178. θεός που σοὶ τόγ' ἴδων.

16.] Hier ist ein Stück ausgefallen über *Die Trennung der Wörter in der Schrift*, wovon eben nur die Ueberschrift, oder genauer diese Anfangsworte erhalten sind. Der ganze §. 16 stammt aus einem andren Zusammenhange, wie aus A. bestimmt ersichtlich.

§. 17.

Gliederung des Satzes.

Einleitung des Herausgebers.

Wir kommen hier zu dem zweiten der zu Anfang des §. 13 S. 105, 26 angegebenen beiden Punkte. Es sieht aus, als wäre in dem ersten Satze unseres Paragraphen auch auf §. 13 verwiesen. Aber auch in §. 15. ist von der Zusammenfügung der Elemente die Rede (132, 28—134, 21), noch abgesehen von §. 10. Dies beweist also nichts gegen meine Vermutung des späteren Ursprungs von §. 13b. Vgl. auch Einl. zu §. 15.

Von den drei Methoden der Gliederung des Satzes wird aber die echt flexivische, besonders durch das Sanskrit vertreten, die lautlose mit Hilfe von besonderen Wörtern, durch das Chinesische vertreten, hier nicht näher betrachtet: dies geschieht später. Nur die dritte, die Methode der Einver-